

CORNELIUS HASSELBLATT (Groningen)

ZU DEN VERBZUSÄTZEN IM URALISCHEN.  
EINE KURZE REPLIK ZU LÁSZLÓ HONTI

László Honti (1999) hat kürzlich in dieser Zeitschrift eine ausführliche Bestandsaufnahme und Stellungnahme zur Frage der Verbzusätze (ich wähle, ohne Präjudizierungen vornehmen zu wollen, vorerst diesen neutralen Begriff als Meta-Begriff) in den uralischen Sprachen vorgelegt. Dabei ging es ihm einerseits um eine Inventarisierung und Begriffsklärung, andererseits um eine Erklärung der Herkunft dieses Phänomens, das in verschiedenen uralischen Sprachen in höchst unterschiedlichem Ausmaß anzutreffen ist. Bei der Lektüre des Artikels fielen mir einige Dinge auf, die zum Kommentar, möglicherweise auch zum Widerspruch, herausfordern; die folgenden Bemerkungen sind als Kurzrezension zu dem Artikel gedacht, nicht unbedingt als "Antwort", denn dazu bedürfte es sicherlich weiterer, weiträumiger und ausführlicher Untersuchung.

Zunächst zum Terminologischen: Die uneinheitlichen Definitionen in der Uralistik, die L. Honti ausführlich (und meiner Meinung nach manchmal gar zu polemisch) darstellt und bemängelt, rühren natürlich von der uneinheitlichen Beschreibung und Kenntnis der uralischen Einzelsprachen her. L. Honti weist mehrfach (1999 : 84–86, 173) — und durchaus zurecht — auf den Widerspruch bei J. Pusztay zwischen seinen Aussagen von 1983 und 1996 hin, doch kann man diesen ja leicht erklären (außerdem darf es prinzipiell nicht verboten sein, seine Meinung innerhalb von 13 Jahren zu ändern): zu vermuten ist, dass sich W. Schlachter und J. Pusztay 1983 ganz einfach nicht genügend mit dem Estnischen befasst hatten, während J. Pusztay 1996 dies sehr wohl getan hatte und deswegen seine Meinung geändert hat. Auch ist das bewusste Missverstehen von Anu Nurk (Honti 1999 : 85) etwas übertrieben: ganz gewiss sind fi. *etuliite* und fi.-lat. *prefiksi* synonym, und A. Nurk (1993 : 105) verwendet die beiden Begriffe meiner Meinung nach nur der Abwechslung halber. Das mag, wenn es um definitorische Fragen geht, unglücklich sein, sollte aber nicht zu tragisch genommen werden.

Ich glaube, dass L. Honti den vermeintlichen Begriffswirrwarr etwas zu dramatisch darstellt. Seit der Dissertation von Franz Hundsnurscher (1968) scheint mir der Begriff *Partikelverb* im Deutschen eingebürgert zu sein. Ein Hinweis darauf ist auch die nahezu identische Definition in zwei ver-

schiedenen und, dies vorausgesetzt, unabhängig voneinander entstandenen deutschsprachigen terminologischen Wörterbüchern (Bußmann 1990 : 562; Metzler Lexikon Sprache 1993 : 453), wie L. Honti (1999 : 83) sie ja auch anführt. Generell ist allerdings fraglich, inwiefern die genannten terminologischen Wörterbücher für die Uralistik überhaupt von Nutzen sein können, da sie traditionell einen sehr eingegengten indoeuropäischen Blickwinkel vertreten. In den beiden angeführten Partikelverbdefinitionen ist jeweils vom Deutschen oder vom Germanischen die Rede, und zwar nicht etwa als *ein* Beispiel, sondern als einzige Sprach(grupp)e, in der dieses Phänomen existiere. Das schränkt die Relevanz der in solchen terminologischen Wörterbüchern gemachten Aussagen für unser Fach erheblich ein.

Andererseits ist man auf eine eindeutige Terminologie angewiesen, und wenn in den Ausgangssprachen ein kanonisierter Begriff vorhanden ist, so braucht man diesen Begriff selbst nicht mehr zu diskutieren, sondern muss sich nur um eine anständige Übersetzung (in diesem Fall) ins Deutsche bemühen. So verfährt L. Honti (1999 : 82) mit dem ungarischen *igekötő*, das er zurecht nicht problematisiert, sondern lediglich mit einer deutschen Bezeichnung ausstatten will. Dasselbe Verfahren hätte er für das Estnische verwenden können, denn innerhalb der estnischen Philologie ist der Terminus *ühendverb* völlig unstrittig (vgl. Rätsep 1969; 1973), man muss nur eine deutsche Bezeichnung für ihn finden (was ich seinerzeit versucht habe, vgl. Hasselblatt 1990 : 39–42).

Ich teile L. Hontis (1999 : 95) Auffassung, den Terminus *Präfix* abzulehnen für Morpheme, die keineswegs nur "prä" stehen und ebensowenig immer "-fix" sind. Überdies führt die Übersetzung von ung. *igekötő* mit dt. *Präfix* (bei einem Zsirai-Zitat, s. Honti 1999 : 161–162, und nochmals Honti 1999 : 172) zu einer *Contradictio in terminis*: "... hingegen Sprachen ohne Präfixe können reichlich Verbalpräfixe haben." Natürlich ist auch ein Verbalpräfix ein Präfix, und eine Sprache mit Verbalpräfixen verfügt dadurch automatisch über Präfixe.

Nicht überzeugend ist seine Ablehnung des Begriffs *Partikel*, bloß "weil die fraglichen Elemente außer ihrer sekundären (perfektivierenden) abstrakten Bedeutung auch die lokale Bedeutung (die adverbiale Funktion) verhältnismäßig gut beibehalten haben" (Honti 1999 : 95). Warum darf eine Partikel keine lokale Bedeutung haben? Und nicht alle Verbzusätze sind perfektivierend. L. Hontis Schlussfolgerung schließlich, den Begriff *Präverb* als bestes Äquivalent für ung. *igekötő* zu halten, könnte man insofern folgen, als der Begriff in Analogie zum Adverb gebildet ist und etwas dem Verb Vorangehendes bezeichnet. Nur: es geht, siehe oben, ja keineswegs immer dem Verb voran, überdies wäre ein Verb mit einem solchen Zusatz dann Präverbverb zu nennen, und drittens scheint der Terminus *Präverb* selbst auch veraltet (was kein allzu stichhaltiges Gegenargument zu sein braucht). L. Honti unterschlägt in seiner Zitierung der terminologischen Wörterbücher (1999 : 83–84), dass kein einziges den Begriff *Präverb* als vollständiges Lemma anführt: bei Bußmann 1990 und Lewandowski 1994 wird der Begriff überhaupt nicht verwendet, im Metzler Lexikon Sprache (1993 : 481) wird von ihm sofort zu *Verbzusatz* verwiesen, wo er als Variante ("auch: Präverb, Verbpartikel", Metzler Lexikon Sprache 1993 : 677) genannt wird. Von daher kann ich L. Hontis Schlusssatz (1999 : 174) nur zustimmen: man sollte die Verwirrung nicht durch Neueinführung (oder Wieder-

belebung) eines Begriffs komplettieren. Deswegen lehne ich den Begriff *Präverb* ab. Meiner Meinung nach ist der Begriff *Partikelverb* handhabbar, überschaubar und eindeutig.

Zur zweiten Frage, der nach der Herkunft der Partikelverben im Uralischen, nur zwei kurze Bemerkungen: L. Honti (1999 : 162) behauptet, dass die "adverbienartigen Präverbien in Komposita mit Verben, die in der Funktion der Verbalpräfixe der benachbarten indogermanischen Sprachen verwendet werden, [---] typologisch nicht im Widerspruch zum suffigierenden, agglutinierenden Charakter der jeweiligen Sprache" stehen. Genau das ist die Frage. Wenn wir die uralischen Sprachen als ursprünglich zentripetale Sprachen ansehen (im Tesnièreschen Sinne, vgl. Tesnière 1965 : 33, vgl. auch die von L. Honti (1995 : 53) angeführte Typologie Rectum vor Regens), so stehen die im Estnischen und Ungarischen möglichen Konstruktionen, in denen die abgetrennte Verbpartikel weit weg vom Verb irgendwo hinten im Satz steht, meiner Meinung nach doch im Widerspruch dazu. Auch erwartet man bei agglutinierenden Sprachen eher eine suffixale Wortbildung bei Verben, nicht unbedingt Präfixe oder eben Partikeln, vgl. die folgenden Beispiele, in denen das Finnische den typologischen Erwartungen, die wir gemeinhin an eine uralische Sprache stellen, entspricht, das Estnische (und Ungarische) aber nicht: fi. *juosta* 'laufen', *juoksennella* 'herumlaufen', *juoksettua* 'gerinnen', aber est. *jooksma* 'laufen', *ringi jooksma* 'herumlaufen', *kokku jooksma* 'gerinnen', die die Partikeln *ringi* 'herum, umher' und *kokku* 'zusammen' benutzen (wozu ihrerseits wiederum ung. *körbejár* 'herumgehen' und *összemegy* 'zusammenlaufen, einlaufen, gerinnen' mit den Partikeln *kör* 'herum' und *össze-* 'zusammen' passen).

Falsch ist meiner Meinung nach schließlich die von L. Honti (1999 : 169) zitierte Aussage B. Kálmáns (1991), derzufolge "manche" ("egyés") Partikelverben im Ungarischen und Estnischen als Lehnübersetzungen in die Sprache gekommen sind. Selbst wenn meine zehn Jahre zurückliegende Berechnung für das Estnische (Hasselblatt 1990 : 205), die gut 60% Lehnübersetzungen aus dem Deutschen in einem Korpus von 2794 estnischen Partikelverben ergab, in mancherlei Hinsicht zu kühn gewesen sein mag, so dürfte klar sein, dass Entlehnungsvorgänge hier eine große Rolle gespielt haben (was L. Honti dann später (1999 : 173) für das Ostseefinnische im übrigen auch gar nicht abstreitet!) und dass das Wort *manche* an dieser Stelle fehl am Platze ist. Es handelt sich hier wohl doch um ein weiter verbreitetes Phänomen, zu den Lehnübersetzungen im Ungarischen wären ferner auch Martins 1970 und Pauley 1980 zu vergleichen.

Die Möglichkeit der eigenständigen Entstehung der Partikelverben im Ugrischen schließe ich damit keineswegs aus. László Hontis Artikel regt sicherlich zu weiterer Forschung an.

#### L I T E R A T U R

- B u ß m a n n, H. 1990, Lexikon der Sprachwissenschaft. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart (Kröners Taschenausgabe 452).  
 H a s s e l b l a t t, C. 1990, Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen, Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 31).

- Honti, L. 1995, Zur Morphotaktik und Morphosyntax der uralischen/finnisch-ugrischen Grundprache. — CUFU VIII, Pars I, 53—82.
- 1999, Das Alter und die Entstehungsweise der "Verbalpräfixe" in uralischen Sprachen (unter besonderer Berücksichtigung des Ungarischen) I.—II. — LU XXXV, 81—97, 161—176.
- Hundsnurscher, F. 1968, Das System der Partikelverben mit AUS in der Gegenwartssprache, Göppingen.
- Kálmán, B. 1991, Adalékok néhány igekeötő történetéhez. — Emlékkönyv Benkő Loránd hetvenedik születésnapjára, Budapest, 316—320.
- Lewandowski, Th. 1994, Linguistisches Wörterbuch 1—3. 6. Auflage, Heidelberg (UTB für Wissenschaft. Uni-Taschenbücher 1518).
- Martins, E. 1970, Studien zur Frage der linguistischen Interferenz. Lehnprägungen in der Sprache von Franz von Kazinczy (1759—1831), Stockholm (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Hungarica Stockholmiensis 2).
- Metzler Lexikon Sprache, Stuttgart—Weimar 1993.
- Nurk, A. 1993, Unkarin prefiksiverbien vastineita virossa. — Minor Uralic Languages and Their Contacts, Tartu, 105—109.
- Pauley, D. R. 1980, German Loan Translations in Estonian, Finnish and Hungarian. Phil. Diss., Indiana University.
- Pusztay, J. 1996, Zu den Verbalpräfixen in den uralischen Sprachen. — Ünnepi könyv Mikola Tibor tiszteletére. Szerkesztette Mészáros Edit, Szeged, 257—259.
- Rätsep, H. 1969, Ühendverbide rektisioonstruktuuri iseärasustest eesti keeles. — ESA 14—15, 59—76.
- 1973, Eesti keele väljendverbide olemusest. — KK 16, 24—30.
- Schlachter, W., Pusztay, J. 1983, Morpho-semantische Untersuchung des ungarischen Verbalpräfixes *el-* (Auf dem Hintergrund deutscher Entsprechungen), Budapest (A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 167).
- Tesnière, L. 1965, Éléments de syntaxe structurale, Paris.

КОРНЕЛИУС ХАССЕЛЬЛАТТ (Гронинген)

### О ГЛАГОЛЬНЫХ ПРЕФИКСАХ В УРАЛЬСКИХ ЯЗЫКАХ. РЕПЛИКА К РАБОТЕ ЛАСЛО ХОНТИ.

В статье комментируется исследование Ласло Хонти о составных глаголах в уральских языках, опубликованное в предыдущих номерах журнала (Honti 1999). Подчеркивается предпочтительность термина *Partikelverb* для обозначения этих глаголов в рамках терминологии на немецком языке. По поводу происхождения составных глаголов автор высказывает сомнение в соответствии их сущности типологии уральских языков, а потому считает, что заимствование, по крайней мере в отношении эстонского языка, весьма вероятно.